
Das Suchen nach dem Glauben

«Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?» (Lukas 18,8).

Es ist ganz gewiß, daß Gott die Gebete seines Volkes erhört. Unter dem Altar (Offenbarung 6,9) schrieten die Seelen mit großer Stimme zu ihm, ihr Blut zu rächen und seine Feinde niederzuwerfen. Sie werden in einer Kürze errettet werden. Hier auf Erden ist, wie schwach es auch mit dem christlichen Leben bestellt sein mag, doch noch ein Rest derer nach der Gnadenwahl, der nicht aufhört, den allmächtigen Gott zu bestürmen, seinen Arm zu erheben und die Majestät seines Wortes zu offenbaren. Wenn auch aus weisen und gnädigen Gründen die Erhörung verschoben wird, so ist sie doch völlig gewiß. Sollte aber Gott nicht erretten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben? Gewiß wird er es tun, denn ihr Leben ist aus dem Geist Gottes gezeugt, der den Willen Gottes kennt. Sie leben zur Ehre Gottes und seines Christus und werden durch unseren großen Hohepriester Gott dargebracht. Die Wiederkunft Christi und das Gericht werden durch die Langmut Gottes eine Weile zurückgehalten, denn der Herr will nicht, daß jemand verloren gehe, sondern daß allen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, aber das erwartete Ende wird nicht auf immer hinausgeschoben. Der Herr Jesus gibt uns selbst diese persönliche Versicherung: «Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze» (Lukas 18,8). Kein Zweifel bleibt, wenn Jesus sagt: «Ich sage euch.» Der Herr wird kommen, und nach seiner eigenen Rechnung wird er schnell kommen. Seine Rechnung geht nach der himmlischen Zeitrechnung, und diese sollten die Erben des Himmels freudig annehmen. Es geziemt sich, daß wir schon jetzt die himmlische Zeitrechnung beachten.

Brüder, laßt euch das Herz nicht entfallen über den letzten Ausgang des gegenwärtigen Kampfes. Der Herr wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Mit den Götzen wird es ganz aus sein. Der Antichrist wird überwunden werden; wie ein Mühlstein ins Meer geworfen wird, so wird auch er nicht mehr sein. Der Herr wird die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigentum haben. Er muß unter seinen Feinden herrschen, bis sie alle zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Und ob auch der gegenwärtige Kampf noch jahrhundertlang fortgesetzt würde, so werdet nicht müde. Es kommt eurer Ungeduld nur lange vor, aber für Gott ist es ein kurzes Werk. Ein so großes Buch wie dieses, welches die Geschichte der Erlösung enthält, mag wohl eine lange Zeit zum Lesen bedürfen, und solchen armen Lesern wie wir scheint das Buchstabieren Wort für Wort wie eine endlose Aufgabe, aber wir werden doch zum Schluß kommen und dann finden, daß es wie die Psalmen mit Hallelujas endet.

Die jetzt in Betracht kommende Frage ist nicht, was *Gott* tun wird, sondern was die *Menschen* tun werden. Die Treue ist im Himmel heimisch, aber wie steht es damit auf der Erde? Was Gott von uns verlangt, ist, daß wir seinem Worte glauben, denn nur so werden wir fest gegründet werden. Es ist des Kindes Pflicht, dem Vater zu vertrauen; es ist des Jüngers Pflicht, die Lehren seines Meisters anzunehmen. Ach, wie selten findet man dieses heutzutage! Indem er die Schwäche des Glaubens der ihn Umstehenden kannte, und indem er sah, daß künftige Geschlechter an derselben Torheit leiden würden, sprach der Heiland die denkwürdige Frage aus: «Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?» Gott ist treu, aber sind es auch die Menschen? Gott ist wahr, aber glauben wir ihm? Darauf kommt es an und darüber werde ich diesen Morgen unter dem Beistand des Heiligen Geistes reden.

I. In Beziehung auf unseren Text bemerke ich zuerst, daß die Frage zum Erstaunen ist, wenn wir betrachten, **welche Person es ist**, die als nach Glauben suchend erwähnt wird. «Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird er auch Glauben finden?»

Wenn Jesus kommt, wird er köstlichen Glauben suchen. Er kümmert sich mehr um den Glauben, als um alles andere, was die Erde ihm bieten kann. Unser wiederkommender Herr wird sich nicht um die Schätze der Reichen und die Ehre der Großen kümmern. Er wird nicht die Fähigkeiten, die wir geoffenbart haben, sondern unseren Glauben suchen. Es ist sein Ruhm, daß er «geglaubt wird von der Welt» (1. Timotheus 3,16), und davor wird er Achtung haben. Dieses ist das Juwel, das er sucht. Dieser himmlische Kaufmann rechnet den Glauben für eine Perle von großem Wert. Der Glaube ist Jesu sowohl köstlich wie uns. Der letzte Tag wird zu einer großen Untersuchung angewandt, und diese Untersuchung wird auf den wesentlichen Punkt gerichtet werden, wo Glaube ist und wo kein Glaube ist. Wer glaubt, wird selig; wer nicht glaubt, wird verdammt. Eine Prüfung unserer Häuser und unserer Herzen wird befohlen werden, und die Frage wird sein: «Wo ist dein Glaube?» Hast du Christum dadurch geehrt, daß du seinem Worte und seinem Blute vertraut hast oder nicht? Die Tatsache, daß unser Herr, wenn er kommt, nach Glauben suchen wird, sollte uns veranlassen, sehr hoch vom Glauben zu denken. Der Glaube ist keine einfache Tat des Verstandes; er ist eine Gnade des Heiligen Geistes, welcher Gott Ehre bringt und Gehorsam im Herzen erzeugt. Jesus sucht danach, denn er ist der eigentliche Gegenstand des Glaubens, und der Glaube ist das Mittel, daß der große Zweck seines Kommens hinausgeführt werde. Lieber Zuhörer, bedenke einen Augenblick, daß unser Heiland jetzt Glauben sucht. «Seine Augenlider prüfen die Menschenkinder» (Psalm 11,14). Nach diesem Golde sucht er unter dem Quarz unserer Menschlichkeit. Dies ist der Gegenstand seiner königlichen Frage: «Glaubst du an den Herrn Jesum Christum?»

Wenn unser Herr kommt und nach dem Glauben sucht, so wird er es mit der größten Teilnahme tun. Unser Text sagt nicht: «Wenn der *Sohn Gottes* kommt», sondern: «Wenn *des Menschen Sohn* kommt, wird er auch Glauben finden?» Besonders als des Menschen Sohn wird Jesus als Schmelzer sitzen, um zu entdecken, ob wir wahren Glauben haben oder nicht. Er hat selbst als des Menschen Sohn Glauben an Gott gezeigt. Im Briefe an die Hebräer wird es erwähnt als ein Punkt, in dem er seinen Brüdern gleich gemacht war, daß er sagt: «Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen» (Hebräer 2,13). Das Leben Jesu war ein Leben des Glaubens, eines Glaubens, der «mein Gott, mein Gott» (Matthäus 27,46) rief, als er von Gott verlassen war. Er hatte in einem größeren Maße als wir den Kampf des Glaubens an den großen Vater gegen alle aufrührerischen Einflüsse, welche im Kampf gegen ihn waren, zu kämpfen. Er weiß, welche grimmigen Versuchungen die Menschen durchzumachen haben, denn er hat sie selbst gefühlt. Er weiß, wie der Mangel die Treue versucht, und welcher Glaube nötig ist, sagen zu können: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes geht» Matthäus 4,4). Er weiß, wie eine Erhöhung die Seele prüft, denn er stand auf der Zinne des Tempels und hörte den höllischen Versucher flüstern: «Laß dich hinab. Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun» (Matthäus 4,6). Er weiß, was der Glaube bedeutet im Widerspruch mit einem falschen Vertrauen, welches die Verheißungen verkehrt versteht und die Vorschriften ganz vergißt. Er wird sich nicht im Urteilen irren und Messing für Gold annehmen. Er weiß, was es heißt, versucht zu werden mit dem Anbieten von Ehre und Gewinn. «Dies alles will ich dir geben», sagte der Feind, «so Du niederfällst und mich anbetest» (Matthäus 4,9). Er weiß, wie der Glaube alle Ehre der Welt abweist mit der mutigen und deutlichen Äußerung: «Hebe dich weg von mir, Satan! denn es steht geschrieben: «Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen»» (Matthäus 4,10). Geliebte, wenn Jesus als des Menschen Sohn kommt, wird er unsere Schwachheit anerkennen und sich an unsere Versuchungen erinnern; er wird die Kämpfe unseres Herzens kennen und die Sorgen, welche ein ehrlicher Glaube uns gekostet hat. Er ist am besten befähigt, den wahren Preis auf den geprüften Glauben, den selbstverleugnenden Glauben, den anhaltenden Glauben zu setzen. Er wird unterscheiden zwischen den Menschen, die nur vorgeben zu glauben, und denen,

die wirklich glauben; zwischen solchen, die sich eitlen Täuschungen hingeben, und solchen, die auf den ebenen Pfaden der Heiligen Schrift wandeln.

Ferner möchte ich darauf hinweisen, daß *des Menschen Sohn die geeignetste Person ist, den Glauben zu entdecken, wenn er zu finden ist*. Kein Körnchen Glaube ist auf der ganzen Welt, das er nicht selbst geschaffen hat. Wenn du Glauben hast, mein Bruder, hat der Herr an dir gearbeitet; der Glaube ist das Merkmal seiner Hand an dir. Durch den Glauben hat er dich aus dem Tode der Sünde und aus der natürlichen Finsternis des Geistes gebracht. «Dein Glaube hat dir geholfen» (Matthäus 9,22), denn er ist der Leuchter, welcher das Licht hält, durch welches deine Herzenskammer erleuchtet wird. Dein Gott und Heiland hat diesen Glauben in dich gelegt. Wenn nun in jedem Fall der Glaube die Gabe unseres Herrn ist, so weiß er, wo er ihn gegeben hat. Wenn er das Werk unseres Gottes ist, so weiß er, wo er ihn erzeugt hat, denn er wird nie das Werk seiner eigenen Hand lassen. Wenn der Glaube auch nur wie ein Senfkorn und in der dunkelsten Ecke der Erde verborgen ist, so wird der liebende Jesus ihn doch erspähen. Da er der Anfänger und Vollender desselben ist, nimmt er innigen Anteil daran. Unser Herr ist auch der Erhalter des Glaubens, denn der Glaube ist nie unabhängig von ihm, von dem er abhängt. Der größte Gläubige würde keinen Augenblick länger glauben, wenn ihm nicht fortwährend die Gnade verliehen würde, die Glaubensflamme brennend zu erhalten. Geliebter Freund, wenn du überhaupt irgendetwas vom inneren Leben erfahren hast, weißt du, daß er, der dich zuerst lebendig machte, dich am Leben erhalten muß, oder du würdest in deinen geistlichen Tod zurückfallen. Da der Glaube täglich an der Tafel Christi genährt wird, so weiß er, wo er ist. Es ist gut für uns, daß er, der nach dem Glauben sucht, ihn gewiß entdecken wird, eben weil er ihn geschaffen und erhalten hat.

Ferner: *Der Glaube schaut stets auf Christum*. Nur *der Glaube* ist des Besitzes wert, der auf ihn und durch ihn in allen Dingen auf Gott schaut. Andererseits blickt Christus immer auf den Glauben; es hat nie ein Glaubensauge gegeben, welches nicht dem Auge Christi begegnete. Er freut sich des Glaubens; es ist seine Freude, daß man ihm vertraut. Es ist ein großer Teil des Lohnes seiner Schmerzen, daß die Menschen kommen und bei ihm Zuflucht suchen. Wenn der Glaube auf Christum und Christus nach dem Glauben schaut, so wird er ihn bei seinem Kommen gewiß finden. Das macht den Text: «Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird er auch Glauben finden auf Erden?» so sehr eindringlich.

Des Menschen Sohn wird ein weises und großmütiges Urteil in der Sache fällen. Manche Brüder urteilen so scharf, daß sie die Glaubensfunken austreten, aber so ist es nie mit unserem gnädigen Herrn; den glimmenden Docht löscht er nicht aus, er verachtet nicht den zitternden Glauben. Die Frage wird sehr ergreifend, wenn sie so aufgefaßt wird. Wird der zarte und milde Jesus, der nie zu scharf urteilt, Glauben finden auf Erden, wenn er kommt? Welche traurige und demütigende Frage ist es! Wenn er, der kein düsterer Kritiker, sondern ein freundlicher Dolmetscher des Charakters, er, der sehr nachsichtig gegen Schwachheit ist, er, der die Lämmer des Glaubens in seinem Busen trägt und die Schwachen sanft führt, wenn sogar er selbst kommt, um eine milde Prüfung vorzunehmen, wird er imstande sein, Glauben zu finden auf Erden? Der Unglaube wuchert wirklich stark, da er, der Allwissende, unter der Masse von Zweifel und Leugnen kaum ein Glaubenskorn finden kann! Ach, daß ich je die Frage zu erklären hatte: «Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird er auch Glauben finden auf Erden?»

Noch eins. Ich möchte diese Frage dadurch in ein helles Licht bringen, daß ich *auf die Zeit des Suchens hinweise*: «Wenn des Menschen Sohn kommen wird.» Seht, Brüder, die Jahrhunderte mehren und sammeln die Beweise für die Wahrheit des Christentums, und das Forschen findet statt, wenn dieses seinen Höhepunkt erreicht hat. Was auch von dem gegenwärtigen Strom des Zweifels gesagt werden mag, welcher ohne Frage außerordentlich stark ist, der Grund zum Zweifeln wird doch von Jahr zu Jahr schwächer. Jede Handvoll Erde im Osten liefert ein neues Zeugnis für die Genauigkeit des Wortes Gottes. Die Steine schreien wider den Unglauben der Zweifler. Noch mehr, durch die Erfahrung aller Kinder Gottes schwillt von einem Jahr zum anderen der

Strom der Zeugnisse von der Treue Gottes. Ihr, die ihr schon grau in seinem Dienst geworden seid, findet jedes Jahr euer Vertrauen auf die ewige Wahrhaftigkeit eures Gottes und Heilandes bestätigt. Ich weiß nicht, von wie langer Dauer die Langmut sein wird, aber das ist gewiß, je länger sie dauert, desto schlimmer wird es mit dem mutwilligen Unglauben. Je mehr Gott sich den Menschen in seinen Führungen offenbart, desto unverantwortlicher ist es, wenn der Mensch die gewaltigen Zeugnisse Gottes verwirft. Aber doch, meine Brüder, beim Ende aller Dinge, wenn die Offenbarung ihre äußerste Bestätigung erhalten hat, selbst dann wird der Glaube eine solche Seltenheit auf Erden sein, daß es fraglich sein wird, ob der Herr selbst ihn finden wird. Ihr seid vielleicht der Meinung, daß der Glaube in der Welt zunehmen werde, daß die Gemeinde sich immer reiner entwickeln, daß in den Tagen der Erscheinung unseres Herrn der Glaube unter den Menschen einen wunderbaren Grad erreicht haben werde. Unser Heiland sagt uns das nicht, sondern er stellt es vielmehr in Frage. Selbst angesichts der Dämmerung des goldenen Zeitalters fragt er: «Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird Er auch Glauben finden auf Erden?»

Ich möchte ferner eure Aufmerksamkeit *auf das ausgedehnte Feld des Suchens nach Glauben* lenken. Der Herr fragt nicht, ob er unter den *Philosophen* Glauben finden werde. Wann hätten diese je Glauben gehabt! Er beschränkt sein Suchen nicht auf die ordinierten Prediger oder eine sichtbare Gemeinde, sondern dehnt es weiter aus. «Wird er Glauben finden auf Erden?» Es ist, als wollte er suchen vom Thron bis zur Hütte, unter Gelehrten und Ungelehrten, unter öffentlichen und unbekanntem Persönlichkeiten, und doch wird es noch die Frage sein, ob er unter ihnen allen vom Pol bis zum Äquator, vom Äquator bis zum anderen Pol Glauben finden werde. Ach, du arme Erde, wie bist du so glaubensleer! Ist denn weder auf dem weiten Festlande, noch auf den einsamen Inseln des Meeres, oder auf den zahllosen Schiffen des Ozeans, nirgendwo auf Erden Glaube zu finden, ob auch Jesus selbst danach sucht?

Ich habe es versucht, die Frage so deutlich wie möglich zu erklären, damit sie den rechten Eindruck auf euer Herz mache. Sie tönt in meiner Seele wie die Totenglocke mancher freudiger Hoffnung und lieblicher Einbildung. Herr, was ist der Mensch, daß Jahrhunderte der Gnade kaum eine einzige Frucht des Glaubens unter einer ganzen Welt der Kinder Adams hervorzubringen vermögen? Wenn tausende Saat- und Erntezeiten gekommen und gegangen sein werden, wird es dann noch keine andere Glaubensernte auf Erden geben, als vielleicht einige wenige, noch dazu durch den Ostwind verdorrte Ähren?

II. Laßt uns unseren Gedankengang etwas ändern. Nachdem wir die Frage als eine merkwürdige betrachtet haben, wollen wir ferner beachten, **daß sie äußerst lehrreich ist** im Zusammenhang mit dem Gleichnis, von dem sie ein Teil ist. Es ist verkehrt, die Bibel als eine Büchse voll einzelner Glieder und nicht als eine Kette zusammenhängender Wahrheiten zu gebrauchen. Manche reißen einzelne Sätze heraus, wie die Krähen auf einem gepflügten Felde Würmer aufpicken. Wenn ihr Worte aus dem Zusammenhang reißt, so ist der Sinn des Geistes vielleicht gar nicht zu verstehen. Kein Buch, ob von Gott oder Menschen geschrieben, kann es vertragen, sich ein Blatt nach dem anderen nehmen zu lassen, ohne daß es schrecklich verstümmelt wird. Öffentliche Redner kennen das Ungerechte eines solchen Verfahrens, und die Heilige Schrift hat noch mehr darunter zu leiden. Der Zusammenhang führt uns auf den wahren Sinn, der sehr verschieden von dem sein mag, wenn eine Stelle aus dem Zusammenhang gerissen wird. Laßt uns sorgfältig beachten, daß diese Frage im Zusammenhang mit dem Gleichnis von der zudringlichen Witwe und dem ungerechten Richter steht. Sie muß eben in diesem Zusammenhang erklärt werden.

Daher bedeutet es zuerst: «Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird, wird er auch *Glauben finden*», der *inbrünstig bittet, wie diese Witwe es tat?* Nun wird uns der Sinn klarer. Es gibt viele Menschen, welche beten, aber wo sind die, deren beständiges Kommen sicher durchdringt? Ich danke Gott, daß die Betstunden dieser Gemeinde von betenden Männern und Frauen gut besucht werden, aber wo sind die Jakob ähnlichen Kämpfer? Ich fürchte, daß nicht von vielen Gemeinden gesagt werden kann, daß ihre Betstunden sind, was sie sein sollten, denn von vielen werden sie verachtet, und es heißt: «Es ist nur eine Betstunde.» Als ob nicht sie, mit Ausnahme der

Versammlung beim Mahl des Herrn, die Krone und Königin aller Versammlungen der Gemeinde wäre! Brüder, ich will nicht strenge richten, aber wo sind die, welche wirkungsvolle, inbrünstige und kräftige Gebete darbringen? Ich weiß, daß viele hier sind, die das Gebet im Kämmerlein und in der Familie nicht vernachlässigen, die ohne Unterlaß um das Gedeihen der Gemeinde Christi und die Errettung der Seelen beten. Aber selbst diesen lege ich die Frage vor: Wenn des Menschen Sohn jetzt käme, wie viele würde er unter uns finden, welche mit feuriger, unwiderstehlicher Inbrunst des Glaubens beten? Vorzeiten lebte ein John Knox, dessen Gebete den Gegnern schrecklicher waren als ganze Kriegsheere, eben weil er im Glauben betete. Aber wo ist heutzutage ein Knox zu finden? Jede Erweckungszeit hat ihre Männer, mächtig im Gebet, gehabt; wo sind die unsrigen? Wo ist der Elias auf des Karmels Spitze, der auf diese ausgedörrten Felder Regen herab holt? Wo ist die Gemeinde, die ein Pfingstfest herab fleht? Ich will weder meine Brüder im Amt verunglimpfen, noch geringschätzend über Älteste, Diakonen und andere hervorragende Diener des Herrn reden, aber, meine Brüder und Schwestern, wenn wir auf uns selbst blicken, wie wenige von uns wissen, was es heißt, himmelbestürmend zu beten, wie es in dieser Entscheidungszeit not tut! Wie wenige unter uns gehen immer wieder mit Tränen und zerschlagenem Herzen zum Gnadenthron, um für den Bau Zions, die Errettung der Gottlosen und das eigene Heil zu beten! Wenn des Menschen Sohn kommt, wird er viel solchen betenden Glauben in unseren Gemeinden finden? Ach, daß ich eine solche Frage aussprechen muß! Ich tue sie aber, tief beschämt das Haupt neigend.

Die zudringliche Witwe wartete mit festem Entschluß und ließ sich nicht durch trüben Zweifel zurückhalten. Mochte auch der Richter sie noch nicht gehört haben, sie war dessen gewiß, daß er sie hören müsse, denn sie hatte sich fest vorgenommen, so lange zu bitten, bis er sie höre. Ein wartender, anhaltender Glaube ist selten. Die Menschen mögen wohl eine Zeitlang glauben, aber in langer Finsternis auszuharren, ist eine andere Sache. Manche Soldaten sind zwar tüchtig bei einem Sturm, könnten aber kein Karree bilden und stundenlang stillstehen. Wenn des Menschen Sohn kommt, wird er viele finden, die an einen verziehenden Gott glauben, die sich auf eine alte Verheißung verlassen und warten können, ohne zu ermüden? Wenn wir eine Erweckung haben und jeder Hosianna ruft, fehlt es gewiß nicht an solchen, die sich durch ihren Eifer hervortun, aber wo sind sie, wenn die Volksstimme ihr «Kreuzige» ruft? Wo sind selbst Petrus und Johannes und die anderen Jünger? – Lerne, weiter zu flehen, auch wenn keine Antwort kommt; dringe vor, wenn du scheinbar abgewiesen wirst. Das ist die Probe des Glaubens. Es ist so leicht, ein Gläubiger zu sein, wenn jedermann glaubt, aber zu glauben, wenn niemand es tut, gerade dann fest im Glauben zu sein, wenn niemand mit dir glaubt, das ist das Zeichen eines tapfer für die Wahrheit streitenden Kämpfers, der Jesu treu ist. Brüder, ist es überhaupt eine Sache, nach Zahlen zu rechnen? Magst du es nicht wagen, mit zwei oder drei im Rechte zu sein? Kannst du nicht wie ein Fels sein, der den tobenden Wogen Trotz bietet? Kannst du nicht die Wellen des allgemeinen Unglaubens heranfluten und sie wider dich toben und branden lassen? Wenn aber solche Dinge dich bewegen – wo ist dein Glaube? Wenn des Menschen Sohn kommt, wie viele wird er auf Erden finden, deren Glaube nicht auf Menschen, sondern auf dem Zeugnis Gottes steht?

Die Witwe setzte zur Erlangung des Erfolgs ihrer Bitte alles aufs Spiel. Sie hatte nicht zwei Sehnen an ihrem Bogen, sondern nur *eine* Zuflucht in ihrer Bedrängnis. Der Richter *mußte* sie hören. Sie mußte ja ihr kleines Vermögen verlieren und mit ihren Kindern verhungern, wenn er sie nicht hören wollte. Er *mußte* sie hören, das war ihr außer Frage. Was uns in jetziger Zeit not tut, sind Männer, die an Gott glauben, die das Evangelium glauben, die an Christum glauben und sich nicht im geringsten um etwas anderes kümmern. Wir brauchen Männer, die ihren Ruf, ihre Hoffnung und selbst ihr Leben für die Wahrhaftigkeit Gottes und die Gewißheit des ewigen Evangeliums dransetzen. Solchen ist die Offenbarung Gottes nicht etwa eine Wahrheit unter vielen anderen, sondern sie ist ihnen *die einzige* rettende Wahrheit. Ach, wir haben heutigestags zu tun mit Füchsen, die ihre Gruben haben, in welchen sie sich verkriechen, wenn sie zu scharf gejagt werden. O, wäre es uns fern zu rühmen, denn allein von dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi! Was mich betrifft, ich bin zufrieden, ein Tor zu sein, wenn das alte Evangelium eine Torheit ist;

ja, noch mehr, ich bin zufrieden, verloren zu gehen, wenn der Glaube an das Versöhnungsoffer keine Errettung bringt. Ich bin dieser Sache so gewiß, daß ich, ob ich auch als der Letzte an diese Lehre Glaubende ganz allein gelassen in der weiten Welt dastände, ich doch nicht daran denken würde, sie zu verleugnen, oder um eines Bekehrten willen den Ton der Posaune weniger kräftig erschallen zu lassen. Auf die Wahrhaftigkeit Gottes ist mein alles gesetzt. «Es bleibe also dabei, daß Gott wahrhaftig ist, und alle Menschen sind Lügner» (Römer 3,4).

Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird er Glauben finden auf Erden, solchen Glauben, wie er von uns verdient? Glauben wir tatsächlich und praktisch an Jesum? Ist unser Glaube Tatsache und keine Einbildung? Wenn wir wahrhaftig Glauben haben, haben wir auch das Maß des Glaubens, das wir haben könnten? Denkt an das Wort: «So ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin; so wird er sich heben (Matthäus 17,20).» Was heißt das? Brüder, sind wir nicht aus den Schienen geraten? Wissen wir überhaupt, was Glauben bedeutet? Ich fange zuweilen an zu fragen, ob wir überhaupt glauben. Welche Zeichen folgen unserem Glauben? Wenn wir bedenken, welche Wunder der Glaube getan haben könnte; wenn wir bedenken, welche Wunder der Herr unter uns gewirkt haben könnte, wenn unser Unglaube es nicht verhindert hätte, finden wir uns nicht tief gedemütigt? Haben wir je den Strick des Selbstvertrauens abgeschnitten? Haben wir uns je in die Tiefe des festen Gottvertrauens gestürzt? Haben wir je das Sichtbare für das Unsichtbare hingegeben? Haben wir uns an die einfachen Verheißungen Gottes geklammert? Vertrauen wir auf den ausgestreckten Arm der Allmacht, welcher an und für sich selbst für die Erfüllung jeder Verheißung genügend ist? O Herr, wo befinden wir uns? Wo finden wir eine Glaubensoase in dieser Wüste des Zweifels? Wo finden wir einen Abraham? Ist nicht die Frage eine lehrreiche, wenn sie in Zusammenhang mit dem Gleichnis gebracht wird, welches uns die Macht des zudringlichen Betens lehrt?

III. Ferner scheint mir auch im Blick **auf seine Form** unser Text anregend zu sein. Er wird in Form einer Frage hingestellt: «Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird er Glauben finden auf Erden?» Ich denke, er *soll uns warnen vor dem Grübeln über das, wie die letzten Tage sein werden*. Jesus stellt die Frage. «Wird er Glauben finden auf Erden?» Wenn du diese Frage verneinst, lieber Freund, so fühle ich mich geneigt, das Gegenteil zu behaupten und ein warmes Ja zu sprechen. Ich denke daran, daß Elias sagte, er sei allein übrig geblieben, und doch hatte der Herr mehr als siebentausend übrig behalten, die ihre Kniee nicht vor Baal gebeugt hatten. Völker, welche Christum nicht kennen, werden zu ihm eilen und «sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen» (Jesaja 60,6). Ich wage zu hoffen, daß des Menschen Sohn, wenn er kommt, Glauben finden wird auf Erden. Aber wenn du nun kühn behauptest, daß es so sein werde, so fühle ich mich getrieben, die *verneinende* Seite hervorzuheben und anzunehmen, daß sie sich als wahr erweisen wird. Als unser Herr auf Erden wandelte, fand er sehr wenig Glauben, und er hat uns deutlich gesagt, daß bei seinem zweiten Kommen die Menschen sein werden wie in den Tagen Noahs: «Sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging» (Matthäus 24,38). Ich möchte schließlich weder Ja noch Nein zu der Frage des Herrn sagen. Möge sie eine Frage bleiben, wie er sie als Frage gestellt hat.

Die Frage führt zu einer heiligen Furcht hinsichtlich des Glaubens. Wenn unser gnädiger Herr die Frage aufwirft, so ist es auch eine Frage, die aufgeworfen werden muß. Man hält uns für alte, einfältige Leute, weil wir für den Herrn Zebaoth eifern. Man sagt, wir seien nervös und ungeduldig, und unsere Furcht sei die Folge unseres Alters. Ja, es heißt, ich sei schon mit dreiundfünfzig Jahren altersschwach geworden. Dächte ich wie sie, so würden sie vermutlich nicht so denken. Wir verfallen in Pessimismus – ich denke, das ist der Ausdruck, dessen man sich bedient. Ich bin nicht sehr vertraut mit derartigen Ausdrücken. Der Heiland war gewiß nicht nervös. Keiner würde es wagen, ihn einer törichten Ängstlichkeit zu beschuldigen; und doch sagt er: «Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird er Glauben finden auf Erden?» Soweit meine Beobachtung reicht, ist es eine Frage, die sich selbst den hoffnungsvollsten Personen unserer Zeit aufdrängt, *denn gar viele sind*

eifrig damit beschäftigt, was zum Zerstoren des Glaubens dienen soll. Die Schrift wird kritisiert mit einer Vertraulichkeit, welche alle Ehrfurcht hemmt, ja, ihr Grund wird sogar angegriffen von solchen, die sich Christen nennen. Eine frostige Kritik hat den Platz des warmen, kindlichen, liebenden Vertrauens eingenommen. Wie jemand mit Recht gesagt hat: Wir haben jetzt einen Tempel ohne ein Heiligtum. «Das Geheimnisvolle wird aufgehoben, damit die Vernunft regiere. Die Menschen haben vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen, bis sie sich für Götter halten. Die geoffenbarte göttliche Wahrheit ist jetzt keine Glaubenslehre, sondern vor allem Gegenstand zu Besprechungen. Die liebende Frau zu Jesu Füßen wird hinausgeworfen, um dem Verräter Platz zu machen, der Christi Wange küßt. Wie Belsazar trinken die weisen Männer der» neuen Forschung «zu Ehren ihrer eigenen Götter aus den Gefäßen, die aus Jehovahs Tempel geraubt sind. Die Idee des kindlichen Glaubens wird verspottet, und der wird als der ehrlichste Mensch angesehen, der am meisten zweifeln und am meisten Verachtung auf die Autorität des göttlichen Wortes zu schütten vermag. Wenn es so fortgeht, mögen wir wohl fragen:» Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird er Glauben finden auf Erden? «An manchen Orten ist die christliche Kanzel die größte Quelle des Unglaubens. Wenn das der Fall ist – und ich bin gewiß, daß es so ist – was muß dann aus den Gemeinden, was muß aus der Welt werden? Wird Jesus Glauben finden auf Erden, wenn er kommt?

Und gibt es nicht außer den vielen Bestrebungen, die tätig sind, dem Glauben ein Ende zu machen, *auch Einflüsse, die ihn schwächen und verkleinern?* Wo findet man großen Glauben? Wo wird gepredigt und gelehrt im vollen Glauben an das, was gepredigt und gelehrt wird? Es ist nutzlos, andere zu züchtigen; laßt uns lieber bei uns selbst einkehren. Meine Brüder und Schwestern, wo ist unser eigener Glaube? Es wurde fast als etwas Unerhörtes angesehen, als vor längerer Zeit berichtet wurde, daß Georg Müller in Betreff der zeitlichen Dinge im Glauben wirke. Durch den Glauben an Gott Kinder zu speisen, wurde als eine fromme Grille angesehen. Wir sind wahrlich in einen schönen Zustand geraten, wenn wir hinsichtlich der gewöhnlichen Dinge Gott nicht mehr vertrauen können! Abraham wandelte mit Gott in seinem täglichen Leben. Wenn man aber heutigestags jemand trifft, der mit Gott wandelt in Bezug auf sein Geschäft, der Gott vertraut in allen seinen häuslichen Angelegenheiten, so blickt man mit einem gewissen Verdacht auf einen solchen. Man denkt, er möge vielleicht Gnade im Herzen haben, habe aber sicherlich einen Vogel im Kopf. O ja, wir meinen zu glauben, aber wenn es zu den ernstesten Wirklichkeiten des Lebens kommt – wo ist da unser Glaube?

Meine Brüder, warum seid ihr so voll weltlicher Sorgen? Wenn ihr Glauben an Gott habt, warum seid ihr so ängstlich? Warum zeigt ihr in weltlichen Dingen fast ebenso viel Mißtrauen wie Weltleute? Woher diese Furcht, dieses Murren, diese Unruhe? O, mein Heiland, wenn du kämest, wie könnten wir uns wegen unseres bösen Mißtrauens, unserer törichten Furcht, wegen unseres Mangels an kindlichem Vertrauen auf dich rechtfertigen? Wir vertrauen dir nicht, wie wir dir vertrauen sollten, und wenn das der Fall ist bei denen, die so große Schuldner deiner liebenden Treue sind, wo wirst du denn überhaupt Glauben auf Erden finden? Wo ist der feste Glaube, der inbrünstiges Beten wirkt und sich freudig über die geringen Nöte der Gegenwart und die Furcht vor der drohenden Zukunft erhebt?

Denkt ihr nicht, daß solche Frage uns *zu einer strengen Wachsamkeit über uns selbst treiben soll?* Denkt ihr nicht, daß sie uns zu ernster Selbstprüfung reizen sollte? Du hast auf mancherlei in dir geblickt, mein Bruder, laß mich dich jetzt dringend bitten, nach deinem Glauben zu blicken. Wie, wenn die Liebe erkaltet! Es tut mir leid, aber der Frost muß den Anfang beim Glauben gemacht haben. Du bist nicht so tätig, wie du zu sein pflegtest; das ist zu bedauern, aber die Ströme fließen langsam, weil die Quelle nicht so voll ist, wie sie zu sein pflegte; dein Glaube ist matter geworden. O, daß deine Seele sich von den göttlichen Wahrheiten nähren ließe! O, daß du ein lebendiges Bewußtsein von der Nähe und Macht Gottes hättest! Wenn der Glaube stark ist, so sind auch alle anderen Gnadengaben kräftig. Die Zweige gedeihen, wenn die Wurzel genügend Nahrung aufsaugt. Wenn der Glaube in einem gesunden Zustand ist, so wird alles übrige bei

einem geistlichen Menschen auch kräftig sein. Brüder, hütet euren Glauben wohl! Ich fürchte, wenn Christus noch ziemlich lange mit seinem Kommen verzieht, wird er viele durch das lange Warten und die aus der langsamen Verbreitung des Evangeliums entstehenden Enttäuschungen matt finden. Die Völker beharren im Unglauben. O Herr, wie lange! Weil wir nicht alles ausgeführt haben, was wir gehofft hatten, sind wir geneigt, müde zu werden. Oder vielleicht findet der Herr uns bei seinem Kommen vor Sorge schlafend, wie die Jünger in Gethsemane, die er dreimal sehr schläfrig fand. Wir mögen so betrübt darüber sein, daß das Evangelium noch nicht die ganze Menschheit besiegt hat, daß wir in eine Ohnmacht der Traurigkeit fallen, in Verzweiflung erstarren und deshalb schlafen, wenn der Bräutigam kommt. Am meisten befürchte ich, daß Jesus bei seinem Kommen die Liebe in vielen erkaltet finden wird, weil die Ungerechtigkeit überhand genommen hat. Warmherzige Kinder Gottes halten sich eins das andere warm, aber auch die Kälte ist ansteckend. Wenn die Sünde überhand nimmt, mögen die Gläubigen imstande sein, zu widerstehen, aber doch sind sie nur zu geneigt, ihren Glauben erkalten zu lassen. Wenn der Herr uns bei seinem Kommen lau findet, so wird das wirklich verhängnisvoll sein. Die Frage erregt eine bittere Angst in meiner Seele. Ich hoffe, das ist auch bei euch der Fall.

Es ist eine *Frage*. Ich bin nicht imstande, sie zu beantworten, aber ich öffne ihr die Tür meines Herzens weit, damit sie mich erforsche. Sie ist wie eine Worfchaufel in der Hand des Herrn zum Fegen seiner Tenne (Matthäus 3,12). Sie fegt mein Selbstvertrauen fort und treibt mich zum Wachen und Beten, daß ich nicht in Versuchung falle, meinen Glauben aufzugeben. Ich bete, daß wir feststehen mögen, wenn andere gleiten, so daß, wenn der Herr kommt, wir von ihm angenommen werden.

IV. Ich will mit der Bemerkung schließen, daß mein Text **sehr eindringlich ist in Bezug auf unsere persönliche Pflicht.**» Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird er auch Glauben finden auf Erden? «Geben wir dem Glauben ein Heim in *unserem* Herzen, wenn er anderswo keine Herberge finden kann? Wenn *wir* dem Herrn nicht vertrauen, und ihm nicht mehr vertrauen als bisher, so werden wir sein größtes Mißfallen verdienen. Es würde die größte Nichtswürdigkeit sein, wenn wir zweifeln wollten. Ist doch manchem unter uns die Bekehrung eine klare, deutliche und bestimmte Tatsache gewesen. Die Änderung unseres Charakters war so offenbar, daß selbst der Teufel sie uns nicht fraglich hätte machen können. Wir wissen, daß das Elend, welches wir unter dem Gefühl der Sünde gelitten haben, keine Einbildung, daß der Friede, den wir durch den Glauben an Jesum erhalten haben, kein Traum war. Warum zweifeln wir denn? Seit der Bekehrung sind einige von uns besondere Wege geführt worden, aber jeder Schritt hat uns gezeigt, daß der Herr gut und treu ist und wir ihm grenzenlos vertrauen können. Wir sind sehr krank gewesen und haben viele Schmerzen, Angst und Niedergeschlagenheit zu erdulden gehabt, und doch sind wir wohlbehalten hindurchgebracht worden. In schweren Arbeiten sind wir gestärkt und in großen Unternehmungen unterstützt worden. Einige von euch sind sehr arm gewesen, oder euer Geschäft hat sich verschlechtert, unangenehme Ereignisse haben sich häufig eingestellt, aber dieses alles hat doch dienen müssen, die Treue Gottes zu beweisen. Sollte denn nicht dieses alles dazu beitragen, ihm noch mehr zu vertrauen? Einige von euch haben traurige Verluste erlitten; ihr habt nacheinander eure Herzensliebhaber verloren, aber wenn ihr euch an Gott gewandt habt, so hat er eure Bitte erhört und ist euch mehr gewesen als Vater, Mann oder Freund. Es steht in deinem Tagebuch schwarz auf weiß, daß seine Güte ewig währet, und du hast dir oft gesagt:» Ich werde nie wieder daran zweifeln. «Brüder, es sollte uns unmöglich sein, Mißtrauen zu hegen; es sollte uns vielmehr ganz natürlich sein, zu glauben. Und doch fürchte ich, dem ist nicht so. Wenn nach allem Begießen unser Glaube so wenig wächst, sollten wir uns da nicht wundern, daß unser Herr sagt:» Wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird er auch Glauben finden auf Erden? «

Einige von uns sind so vertraut mit Sterbebetten gewesen und haben so viele in seliger Ruhe, ja, mit großem Triumph scheiden sehen, daß unsrerseits der Zweifel ein Mißachten des Gedächtnisses der Entschlafenen wäre. Unser Zweifel würde ein Verrat an dem Herrn sein, der auch uns mit Gnadenheimsuchungen begünstigt hat. Wir mögen die Teuersten, die wir haben, bezweifeln, und

das ist grausam, aber das wäre immerhin noch besser, als Verdacht auf *den* zu werfen, der sich uns geoffenbart hat, wie er sich nicht der Welt offenbart. Ich spreche jetzt nicht zu euch allen, sondern nur zu denen, die der Herr besonders bevorzugt hat, unter denen das Geheimnis des Herrn ist und die er seinen Bund wissen läßt. Für diese wäre das Bezweifeln seiner Treue eine Schande. Was soll ich von seinen Erwählten sagen, wenn sie ihm nicht glauben? Wäre es euch möglich, euren Glauben aufzugeben, ihr würdet euren Herrn aufs neue kreuzigen. Er muß nicht im Hause seiner Freunde in dieser Weise verwundet werden. Nein, Unglaube, gehe wohin du willst, in meinem Herzen findest du keinen Raum. Von meinem Geiste sollst du wie ein verabscheuungswürdiger Verräter verbannt sein, denn mein Geliebter ist treu und ich lehne mich auf ihn.

Ich denke, ich höre euch sagen:» Wir sind in dieser Hinsicht entschlossen. Wir sind berufen, Glauben an unseren Herrn zu haben, selbst wenn niemand an ihn glaubt. «Dann sehet zu, daß ihr nicht in dieser bösen Zeit am Glauben Schiffbruch leidet. Wenn ihr Glauben halten wollt, dann haltet fest daran, daß die Schrift vom Heiligen Geist eingegeben und darum eine unfehlbare Glaubensregel ist. Wenn ihr diesen Grund aufgibt, werdet ihr keinen Glauben, der des Namens wert ist, zeigen können. Es ist so klar wie die Sonne am Himmel, daß es einem Menschen, der die Offenbarung bezweifelt, unmöglich ist, einen kindlichen Glauben an Gott, wie er sich geoffenbart, zu haben. Ihr müßt die Offenbarung als unfehlbar annehmen, oder ihr könnt nicht unbedingt an den darin geoffenbarten Gott glauben. Wenn ihr einmal den Glauben an die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift aufgegeben habt, so ist der Grund erschüttert und alles Bauen ist mühsame Spielerei. Wie können die Verheißungen Glaubensstützen sein, wenn sie selbst fraglich sind? Gott kann nur in seinem eigenen Lichte erkannt werden, und wo befinden wir uns, wenn wir dem Lichte nicht trauen können? Kommt über das Werk des Heiligen Geistes in euch zur Klarheit. Er hat euch erneuert im Geist eures Gemüts. Wenigstens frage ich, ob es geschehen ist oder nicht. Ihr wurdet durch eine göttliche Wirkung von eurem verlorenen Zustand bekehrt und durch dieselbe göttliche Wirkung zur Erneuerung des Lebens gebracht. War es so, oder nicht? Solange ihr darüber nicht völlig gewiß seid, ist es nicht möglich, zu irgendwelcher Glaubenshöhe zu kommen. Ihr müßt wissen, daß Gott in Berührung mit eurer Seele gekommen ist, denn wie könnt ihr sonst glauben? Dann müßt ihr auch darüber gewiß sein, daß ihr volle Vergebung und gewisse Rechtfertigung durch das Blut und die Gerechtigkeit Jesu Christi, eures Herrn, empfangen habt. Glaubt an das kostbare Blut. Was ihr auch sonst bezweifelt, glaubt an das Verdienst des großen Opfers auf Golgatha. Freut euch eurer Annahme durch dieses Opfer und seht, daß euer ganzer Glaube darauf ruhe. O, Brüder, unsere ewige Hoffnung kann nicht auf Spekulationen gebaut werden; wir müssen eine Offenbarung haben. Wir können die Kämpfe des Lebens nicht mit Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten ausfechten; wir bedürfen zu einem solchen Kampf der Gewißheit. Wenn Gott keine festen Wahrheiten geoffenbart hat, mögt ihr immerhin denken und träumen, aber wenn er uns eine klare Offenbarung gegeben hat, so laßt uns sie glauben und mit unserem Phantasieren und Erfinden aufhören. Müßt ihr nun spekulieren, nun so wagt euer Silber und Gold dran, aber ich bitte euch, laßt in bezug auf eure Seele die Idee des Spekulierens fahren. Ich bedarf völliger Gewißheit und nicht zu bezweifelnder Wahrheiten, die mich aufrecht erhalten, wenn die kalte Flut des Todes an mir emporsteigt. Göttliche Wahrheiten, wie sie im Buche Gottes geschrieben und durch den Heiligen Geist dem Herzen nahe gebracht worden sind, sind ein sicherer Grund für den Glauben, den Jesus sucht. Er sucht vergebens danach, wenn die Menschen seine Werke nicht mehr als unbezweifelte Tatsachen annehmen. Ferner, wenn ihr starken Glauben haben wollt, so laßt euer Vertrauen auf die Wirksamkeit des Gebets nie erschlaffen. Dieses leuchtet klar aus meinem Text, denn die Witwe bediente sich dem Richter gegenüber keiner anderen Waffe, als der des eindringlichen Gebets. Sie würde nicht mit Bitten angehalten haben, wenn sie nicht innerlich dessen gewiß gewesen wäre, daß sie endlich siegen werde. Brüder, glaubt, daß Gott eure Gebete hört und daß er sie erhören wird. Was mich anbetrifft, ich bedarf keines Beweises mehr für den Einfluß des Gebets auf Gott. Ich habe es versucht und versuche es, bis es kein Versuch mehr ist. Ein Mensch, der aus Gewohnheit Brot ißt, weiß daß es nährt; ein Mensch, der gewohnt ist,

ein Gebetsleben zu führen, weiß, daß Gott ihn hört. Es würde lächerlich sein, ihm Beweise dafür oder dagegen anzubieten. Wenn jemand mir beweisen wollte, daß keine Sonne am Himmel steht, ich würde ihm ins Gesicht lachen. Wenn jemand sagte, er glaube nicht, daß ich lebe, so weiß ich nicht, in welcher Weise ich es ihm beweisen würde. Würde es gesetzlich sein, es ihm durch Stoßen zu beweisen? Wenn jemand sagt, er glaube nicht an das Gebet, so sage ich:» Was macht es mir, daß du es nicht glaubst? Du allein hast den Schaden davon. «Daß Gott Gebet erhört, ist mir eine lebendige Gewißheit; ich kann nicht mehr und nicht weniger sagen. Wenn du keinen Glauben ans Gebet hast, so wird der Herr nicht den Glauben in dir finden, von welchem unser Text redet. Wenn du es nur als eine fromme Übung ansiehst, die durchaus keine göttliche Kraft hat, so wird, wenn alle deiner Meinung beistimmen, des Menschen Sohn keinen Glauben auf Erden finden. Dann sprich nicht vom Glauben, denn du verstehst nichts von der Sache.

Wenn du glaubst, so glaube auch unbedingt. Wirf dich in das Meer des heiligen Vertrauens auf Gott, so findest du Wasser zum Schwimmen. Wer glaubt, was er glaubt, wird sehen, was er sehen wird. Niemand könnte je beschuldigt werden, zu viel an Gott geglaubt zu haben. Unter den hehren Himmelsbewohnern ist noch kein Geschöpf getadelt worden, im Behandeln der Worte des Höchsten zu leichtgläubig gewesen zu sein. Laßt uns unbedingt und fest glauben. Laßt uns unser alles auf die Wahrheit Gottes setzen. Laßt uns ohne Maß und ohne Rückhalt glauben. Laßt uns danach trachten, mit Gott in einem göttlichen Leben zu wandeln und des Königs Denkmäler zu werden. Laßt uns Gnade suchen, solche eindringliche Beter zu werden, die nicht unerhört bleiben können, weil durch das Gebet ihr Glaube den Himmel überwindet. O, daß ich in meiner Gemeinde manchen siegenden Israel hätte! Einige von euch wissen, was es heißt, des Morgens frühe auf sein, um den Gnadenthron mit aller Macht des gläubigen Gebets zu bestürmen. Wieviel ich diesen Teuren schuldig bin, wird die Ewigkeit offenbaren. O, daß wir vielmehr Fürbitter hätten, die Tag und Nacht die Sünder vor Gott auf dem Herzen tragen und wie ihr Heiland nicht ruhen, bis der Herr seine Gemeinde baut! Ach, daß solch überwindender Glaube so selten ist! Ich frage, ob nicht viele Christenleute hier sind, die nie einen gewissen Spruch gehört haben, den ich nennen werde, und ich weiß, daß manche da sind, die zittern werden, wenn sie ihn hören.» So spricht der Herr, der Heilige in Israel und ihr Meister: Fordert von mir die Zeichen; weiset die Kinder und das Werk meiner Hände zu mir «(Jesaja 45,11).» Das kann nicht in der Schrift stehen. Kann ein Mensch etwas von Gott fordern? «sagt jemand. Ja, das ist der Fall. Den Gläubigen stellt Gott sich zur Verfügung, ja, er befiehlt ihnen, seine Hilfe in Anspruch zu nehmen und sie zu gebrauchen, wie sie wollen. O, daß wir uns dazu erheben könnten! Ist solcher Glaube unter uns? Ist es nicht der Fall, so möge der Herr Jesus durch seinen Heiligen Geist ihn in uns wirken zu seinem Ruhme! Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon
Das Suchen nach dem Glauben

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895
in *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch